

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

16.02.2021
2021/85547/OM

Herr Dr. Meys
Tel 02234 9854-520
Fax 02234 9854-325
oliver.meyers@lvr.de

Troisdorf-West, kath. Kirche St. Maria Königin

Blücherstr. 44, Architekt: Stefan Leuer, errichtet 1960 – 62/1973 – 74
Ortstermin am: 29.9.2020

Gutachten zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NW

Die katholische Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NW. Sie ist bedeutend für die Geschichte des Menschen sowie für Städte und Siedlungen. An ihrer Erhaltung besteht aus wissenschaftlichen, hier insbesondere architekturhistorischen sowie künstlerischen Gründen ein öffentliches Interesse.

Denkmalumfang

Der Denkmalumfang der katholischen Kirche St. Maria Königin in Troisdorf umfasst die Kirche als Ganzes sowie Teile der Ausstattung wie weiter unten beschrieben und in dem beigefügten Lageplan dargestellt.

Lage

Die katholische Kirche St. Maria Königin liegt unmittelbar östlich der kurz vor dem Ersten Weltkrieg als Siedlung für die Arbeiter des Façoneisen-Walzwerks Louis Manstaedt & Cie. AG errichteten so genannten Roten Kolonie. Diese von der Hans Böckler-, Blücher- und Moselstraße sowie der Straße Am Bergacker eingefasste Siedlung bildete den Kern für die weitere Entwicklung des seit 1999 eigenständigen Stadtteils Troisdorf-West nach dem Zweiten Weltkrieg. Neben der Nähe zu diesem Siedlungskern sowie der Lage an der ins Zentrum von Troisdorf führenden

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:
E-Mail: anregungen@lvr.de oder beschwerden@lvr.de, Telefon: 0221 809-2255



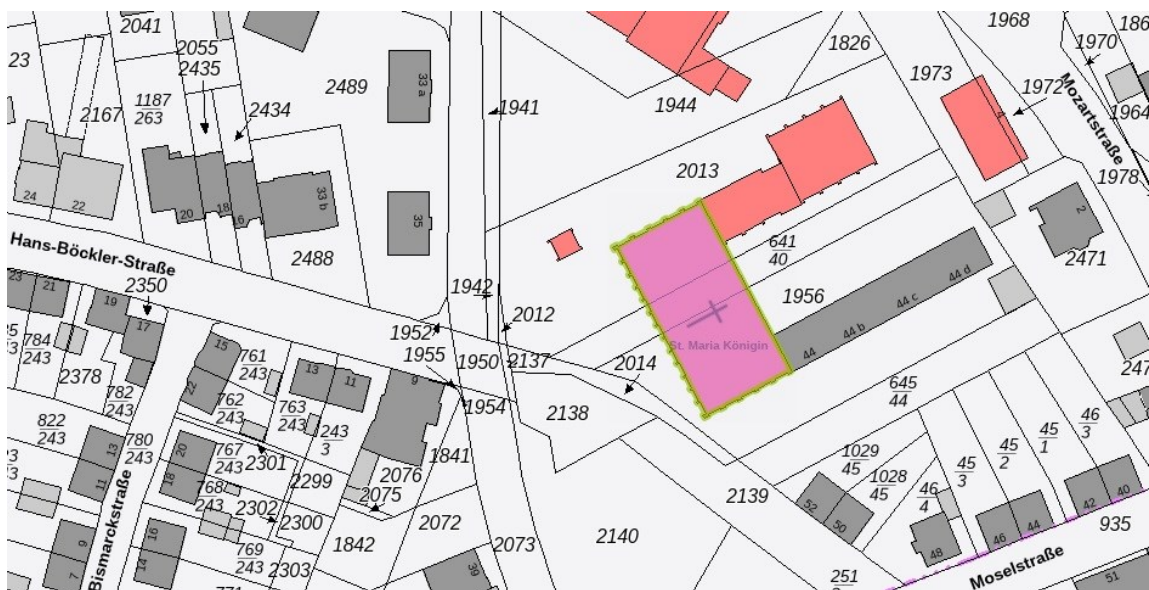
Besucheranschrift:

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19,
Bushaltestelle Abtei Brauweiler: Linien 949, 961, 962 und 980
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0
Internet: www.denkmalpflege.lvr.de, E-Mail: info.denkmalpflege@lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61, BIC: WELADEDXXX
Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01, BIC: PBNKDEFF370

Blücherstraße war bei dem Erwerb des Kirchengrundstücks die Nähe zu der bereits 1914 gegründeten katholischen Grundschule, deren Grundstück unmittelbar nördlich des Kirchengrundstücks liegt, von großer Bedeutung. Zwischen der Roten Kolonie und der Kirche St. Maria Königin gibt es allerdings keine städtebaulich wirksamen Sichtbeziehungen. In Bezug auf die städtebauliche Entwicklung des Bereichs um die Rote Kolonie herum nach dem Zweiten Weltkrieg liegt die Kirche zwar an einer zentralen Stelle, an der die wichtigsten Erschließungsstraßen des Stadtteils gebündelt sind. Über diesen Punkt hinaus ist die Präsenz der Kirche im Stadtraum allerdings nicht auf besondere städtebauliche Weise hervorgehoben. Der durch den Abbruch eines älteren Gebäudes geschaffene Freiraum südlich der Kirche schafft in seiner ungestalteten und von einer für Parkplätze genutzten Stichstraße vom eigentlichen Vorplatz der Kirche getrennten Form, einen Distanzraum, welcher die Wirkung der Kirche in die unmittelbare Umgebung hinein mindert. Durch die Umwandlung des ursprünglich gepflasterten und mit einer streng gerasterten Gliederung gestalterisch direkt auf die Fassade der Kirche bezogenen Kirchenvorplatzes in eine Rasenfläche, wurde die städtebauliche Einbindung der Kirche noch weiter geschwächt.



Lageplan unter Verwendung der Karte des Amtlichen Liegenschaftskataster Informationssystems (ALKIS) mit Eintragung des Denkmalumfangs (rosa, grün umrandet)

Baugeschichte

Angeichts der verstärkten Bautätigkeit und des damit einhergehenden deutlichen Bevölkerungswachstums im Umfeld der Roten Kolonie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg fiel 1955 die Entscheidung für diesen bis dahin zu St. Hippolytus gehörigen Seelsorgebereich südlich der Bahnlinie eine eigene Pfarrei einzurichten. Parallel zu den Vorbereitungen für die Gründung der eigenständigen Rektoratspfarrei St. Maria Königin, die 1960 vollzogen werden konnte, bemühte man sich seit 1955 um den Erwerb eines geeigneten Kirchengrundstücks und gründete 1959 den „Kirchenbauverein Troisdorf West“. Bereits im Sommer 1958 hatten Mitglieder der

zukünftigen Kirchengemeinde Besichtigungsfahrten zu Kirchenbauten im Rheinland und in Westfalen unternommen. Auf besonderes Interesse waren dabei die überwiegend im Bistum Münster tätigen Architekten Alfons Boklage und Eberhard Michael Kleffner gestoßen, deren Kirchen St. Marien in Vrede (Boklage) und Heilige Familie in Rhede (Kleffner) auf dem Besichtigungsprogramm gestanden hatten. Einen positiven Eindruck hatten auch die Kirchen von Josef Bernhard hinterlassen. Man wandte sich daher mit der Bitte an das Erzbistum, einen beschränkten Wettbewerb für den Kirchenneubau ausschreiben zu dürfen, an dem Josef Bernhard und Alfons Boklage oder Eberhard Michael Kleffner teilnehmen sollten. Unter anderem mit Verweis auf die Kosten eines solchen Wettbewerbs wies das Erzbistum diese Bitte zurück und empfahl die direkte Beauftragung des Architekten Stefan Leuer. Dem Wunsch des Erzbistums entsprechend wurde Stefan Leuer beauftragt Entwürfe für den Neubau der Kirche St. Maria Königin anzufertigen. Die von Stefan Leuer im Oktober 1959 vorgelegten Pläne entsprechen weitgehend dem ausgeführten Bau. Nach Berücksichtigung einiger Änderungswünsche lagen die genehmigten Ausführungspläne im April 1960 vor. Am 6.8.1960 wurde der erste Spatenstich gefeiert, am 12.11.1960 dann die Grundsteinlegung und im Januar 1962 das Richtfest. Am 8.12.1962 zelebrierte Pfarrer Mülller die erste Messe in der Kirche und am 23. und 24. April 1963 konsekrierte Weihbischof Joseph Ferche sie. Kurz vor der feierlichen Weihe der Kirche hatte man bereits im März 1963 mit den Ausschachtungsarbeiten für den Bau des Turmes begonnen. Bis zuletzt hatte es Diskussionen über den Standort des Turmes gegeben, den der Architekt in seinen ursprünglichen Entwürfen zunächst noch südlich der Kirche platziert hatte. Man entschied sich schließlich für einen auf die in die Rote Kolonie hineinführende Hans-Böckler-Straße ausgerichteten Standort nördlich des Kirchenbaus. Im Juli 1963 war der Turm vollendet. Etwa ein Jahr später erhielt er sein Geläut, vier Bronzeglocken, welche am 5.7.1964 bei der Gießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher gegossen und am 27.9.1964 an ihrem Bestimmungsort von Dechant Heuser geweiht wurden. Bereits wenige Jahre nach Fertigstellung zeigten die Betonfertigteile ein zunehmend gravierenderes Schadensbild. 1971 stellte sich dann heraus, dass der Schadensverlauf produktionsbedingte Ursachen hat und irreparabel ist. Infolgedessen mussten alle Betonfertigteile demontiert und durch neue ersetzt werden, was einem weitgehenden Neubau der Kirche gleichkam, welcher 1973 – 74 umgesetzt wurde. Als Notkirche für die Zeit der Bauarbeiten wurde 1971 der in der ursprünglichen Gesamtplanung bereits vorgesehene Gemeindesaal errichtet, als erster Bauabschnitt des nördlichen Flügels der östlich an die Kirche anschließenden Gemeindebauten. Der südliche Flügel mit Dienstwohnungen war bereits zusammen mit der Kirche errichtet worden. Vollendet wurde das Konzept der Ursprungsplanung für die Gemeindebauten dann erst mit der Errichtung des als Altentagesstätte und Jugendfreizeitheim konzipierten Verbindungsbaus zwischen Gemeindesaal und Kirche im Jahr 1977. Bei der Demontage der Kirche konnten die von Ludwig Schaffrath gestalteten Elemente der vollständig verglasten Westfassade der Kirche geborgen und bis auf einige bei der Bergung beschädigte Elemente in die neue Fassadenkonstruktion wiedereingesetzt werden. Die beschädigten Elemente wurden dabei entsprechend der ursprünglichen Entwürfe Schaffraths neu geschaffen. Am 9.11.1974 beging man den Wiedereinzug in die Kirche mit einem Festgottesdienst.

Beschreibung

Die katholische Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West ist geostet und erhebt sich über einem deutlich querrrechteckigen Grundriss. Das Erscheinungsbild des Baus wird bestimmt durch das weit heruntergezogene, mit dunklen Ziegeln gedeckte Satteldach und die zwischen zwölf schlanken, vertikalen Betonstützen vollständig mit Betonglasfenstern gestaltete Westfassade. Die niedrigen mit Backstein verblendeten und von je sechs strebepfeilerartigen Vorsprüngen gegliederten Seitenwände unter den Traufen des Daches treten demgegenüber kaum in Erscheinung ebenso wenig wie die backsteinsichtige Ostwand, da diese auf den durch die Flügel der Gemeindebauten gebildeten weitgehend geschlossenen Innenhof ausgerichtet ist. Die glatte Wandfläche der Ostwand wird lediglich durch die beidseitig zum First aufsteigenden Reihen von insgesamt neun Fensterschlitzen unterhalb des Ortgangs gegliedert. Der freistehende Glockenturm ist mit seiner Ausrichtung an der nördlichen Fluchtlinie des Kirchenbaus und in Bezug auf diese etwas in westlicher und nördlicher Richtung vom Kirchenbau abgerückt. Er ist als backsteinsichtiger Vierkant gebildet mit einem parallel zum Dach der Kirche ausgerichteten Satteldach. Betont wird allerdings nicht das skulpturale Volumen des Vierkants, wie man es bei vielen vergleichbaren Türmen beobachten kann, sondern es wird, in Auseinandersetzung mit der Gliederung der Kirchenfassade, das Motiv von konstruktivem Gerüst und zurückgesetzter Ausfachung assoziiert, indem auf den Giebelseiten die Wandflächen hinter einer umlaufenden Rahmung zurückspringen, wobei die seitlichen Vorsprünge der Giebelseiten in der Flucht mit den Wänden der Traufseiten liegen, so dass sie wie ein Querschnitt durch diese erscheinen. Ungeachtet dieses Motivs sind alle vier Seiten in einer Höhe – knapp unterhalb der Traufe – mit zahlreichen kleinen, quadratischen, ohne Rahmung direkt in die Wandfläche eingeschnittenen Schallöffnungen versehen. Das Innere der Kirche St. Maria Königin betritt man durch zwei seitlich jeweils zwischen der zweiten und der dritten Stütze der Westfassade angeordneten, doppelflügeligen Portalen. Das Raumbild wird beherrscht von dem weit heruntergezogenen Satteldach, dem Kontrast zwischen der vollständig geschlossenen, glatt weiß verputzten Ostwand und der zwischen den Betonstützen vollständig mit Betonglasfenstern ausgefüllten Westwand sowie den kräftigen, in Anordnung und Form auf die Stützen der Fassade bezogenen Beton-Deckenunterzügen. Diese betonen in dem deutlich quergelagerten Raum die Richtung zum Altarbereich hin, welcher seinerseits zum einen durch ein gerundetes, vierstufiges Podest und einen sich nach oben leicht schräg verjüngenden, in der Mitte nischenartig gerundeten Vorsprung der Ostwand hinter dem Altar hervorgehoben wird. Ursprünglich gab es noch eine weitere Stufe, auf welcher der Altar unmittelbar vor der Wand aufgestellt war. Diese Anordnung wurde Ende der 1960er Jahre geändert und der Altar im Sinne der liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils weiter in Richtung Gemeindegestühl gerückt, um eine der Gemeinde zugewandte Zelebration der Eucharistie zu ermöglichen. Die Rundung des Altarpodestes aufnehmend sind die in sich gerundeten Sitzreihen der sechs Gestühlsblöcke konzentrisch auf den Altarbereich ausgerichtet. Davon abgesetzt ist ein weiterer Gestühlblock mit geraden Sitzreihen parallel zur Südwand des Kirchenraumes auf den Bereich ausgerichtet, in dem das Taufbecken steht. Die

ebenfalls in diesem Bereich angeordnete Sakristeitür tritt mit ihrer glatten weißen Oberfläche kaum in Erscheinung um die Wirkung der glatten, nahezu ungegliederten weißen Ostwand nicht zu stören. Prägend für den Raumeindruck ist auch der Bodenbelag aus hellgrauen Marmorplatten, der durchgängig im ganzen Kirchenraum verlegt. Auch das Altarpodest ist mit diesem Material gestaltet. Die großflächige, nüchtern-kühle Materialität von Ostwand und Boden steht im Kontrast zur buntfarbigen Betonglaswand mit ihrer unregelmäßigen Struktur und beide bestärken sich gegenseitig in ihrer jeweiligen Wirkung. Ebenfalls aus Marmor, wenn auch in einer deutlich dunkleren Variante, sind der Altar, das Taufbecken und die Kommunionbank geschaffen. Für alle drei lieferte aller Wahrscheinlichkeit nach Stefan Leuer selber die Entwürfe. Mit ihrer schlichten, materialbetonten Skulpturalität fügen sie sich ein in die gestalterische Grundhaltung des Baus und setzen auf eigene Weise im Austausch und Kontrast mit der Architektur wichtige Akzente. Für das Taufbecken schuf Ludwig Schaffrath eine Abdeckung aus Plexiglas, die mit Ihrer Materialität und ihrer unregelmäßigen abstrakten Komposition in spannungsvollem Kontrast zur schlichten schalenförmigen Skulptur des Taufbeckens steht. Der raumprägende Kontrast zwischen der bewegten, unregelmäßigen Struktur der von Schaffrath entworfenen Betonglaswand und der Schlichtheit der übrigen Architektur scheint hier im Kleinen wieder auf.

Insgesamt hat sich die Erstaussstattung der Kirche St. Maria Königin in weiten Teilen erhalten, die, für den Bau geschaffen oder für diesen angeschafft, einen wichtigen Bestandteil des architekturgeschichtlichen, kunsthistorischen und allgemein historischen Zeugniswerts der Kirche St. Maria Königin als Kirchenbau der 1960er Jahre sowie für die Geschichte der Kirchengemeinde und der Kirchengeschichte allgemein darstellt. Der namhafte Kirchenkünstler Hein Gernot schuf für die Kirche St. Maria Königin den Tabernakel, ein Standkreuz und die sechs Altarleuchter. Derselbe lieferte 1968 auch die Entwürfe für den Ambo, die Tabernakelstele und die Sedilien, die im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Altarbereichs im Sinne der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils angeschafft wurden. Als Fortschreibung der Erstaussstattung im Sinne des Vatikanums durch denselben Künstler sind auch diese strenggenommen nicht zur Erstaussstattung gehörenden Ausstattungsstücke Bestandteil des Denkmalsumfangs. Ein besonders prägendes Element der Erstaussstattung, das Gemeindegestühl wurde wiederum aller Wahrscheinlichkeit nach von Stefan Leuer entworfen. Als zeitgenössische Zeugnisse für eng mit dem Kirchenraum verbundene Frömmigkeitsübungen sind auch der Kreuzweg des vielbeschäftigten Kirchenkünstlers Eginio Weinert und die hölzerne Marienfigur im nördlichen, von vornherein als Ort der Marienandacht genutzt Bereich des Kirchenraums als Bestandteil des Denkmalsumfangs anzusehen.

Auch die baufeste Ausstattung ist weitestgehend aus der Bauzeit in den 1960er Jahren beziehungsweise der Zeit des weitgehenden Neubaus 1973 – 74 erhalten und hat daher einen wichtigen Anteil am architekturhistorischen und künstlerischen Zeugniswert des Kirchenbaus insgesamt. Neben der raumprägenden Betonglaskomposition von Ludwig Schaffrath sind hier insbesondere die mit abstrakten Metallreliefs versehenen Flügel der Eingangsportale, die Giebelkreuze des Kirchenbaus und die Wetterfahne des Turmes in Form eines Hahnes zu nennen.

Darüber hinaus sind hier zu nennen die Apostelleuchter, die Weihwasserbecken und der Grundstein, die alle aus dem gleichen Marmor wie Altar und Taufbecken gefertigt sind. Ihre Formgebung legt die Urheberschaft des Architekten Stefan Leuer nahe.

Die Windfänge wurden zwar in ihrer ursprünglich geschwungenen Form 1973 – 74 nicht wiederhergestellt. Da jedoch Stefan Leuer auch die Entwürfe für die neuen, in ihrer schlichten kubischen Form dem Gesamtbild des Kirchenraumes gut angepassten Form geliefert hat, sind sie als Fortschreibung der Innenraumgestaltung durch den Architekten auch als Bestandteil des Denkmalumfangs anzusehen.

Die vier 1964 gegossenen Bronzeglocken schließlich wurden für diese Kirche geschaffen und haben daher einen wichtigen Anteil am Aussagewert des Gesamtwerks St. Maria Königin als Zeugnis der Geschichte des Kirchenbaus und der Orts- und insbesondere der Kirchengeschichte Troisdorfs in den 1960er Jahre.

Zwei nachträgliche Veränderungen am Bau und seiner Umgebung, die Schutzverglasung der Westfassade und die Umgestaltung des Vorplatzes, sind zwar von einiger Bedeutung für das äußere Erscheinungsbild der Kirche, ohne dabei jedoch dem Denkmalwert entgegenzustehen. Dies gilt auch für die Tatsache, dass die Kirche 1973 – 74 zu großen Teilen neu errichtet werden musste, da bei diesem Wiederaufbau die Kirche mit Ausnahme der Form der Windfänge, entsprechend der ursprünglichen Planungen ohne Veränderungen wiederrichtet wurde.

Begründung des Denkmalwertes gem. § 2 DSchG NW

Die katholische Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. An ihrer Erhaltung besteht aus wissenschaftlichen, hier insbesondere architekturhistorischen sowie künstlerischen Gründen ein öffentliches Interesse.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die katholische Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West ist mit ihrer Ausstattung ein aussagekräftiges Zeugnis der religiösen und sozialen Verhältnisse im Deutschland der Nachkriegszeit. Die Voraussetzungen für die Entwicklungen im Kirchenbau nach 1945 reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Dies war eine Epoche beschleunigter gesellschaftlicher Veränderungen. Für die Kirchen bedeutete die am Anfang des 19. Jahrhunderts stehende Säkularisation einen tiefen Einschnitt, weil Jahrtausende alte Strukturen wie Klöster und Stifte quasi über Nacht verschwanden. In der Folge etablierte sich die kirchenrechtliche Organisationsform der „Pfarrei“ in der Gestalt, wie wir sie heute kennen. Bei näherem Hinsehen zeigen sich im Verlauf dieser Entwicklung bedeutende Veränderungen. Im 19. Jahrhundert waren die Plätze der Gottesdienstbesucher im Kirchenraum noch stark hierarchisch angeordnet und auf den Priester im Altarraum ausgerichtet. Die Teilnahme am liturgischen Geschehen beschränkte sich in der katholischen Kirche auf das Mitsprechen ausgewählter Gebete (viele noch auf Latein) sowie das Mitsingen. Die vor allem im Rheinland aktive „Liturgische Bewegung“ forderte jedoch seit der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nachhaltige Reformen in Gestalt einer aktiveren Teilhabe der Gottesdienstteilnehmer an der Liturgie. Dabei wurden auch konkrete Forderungen an den Bau neuer Kirchen

gestellt. Die neuen Kirchenbauten der Zeit der Weimarer Republik waren darum – im Vergleich zur Epoche des Historismus – architektonisch schlichter, und die Innenräume rückten die Eucharistie bzw. das Abendmahl und die Predigt (in der evangelischen Kirche) deutlicher in Beziehung zur Gemeinde. Dennoch waren sie noch oft monumental, um den Betrachter zu beeindrucken.

Die innerkirchlichen Reformbestrebungen waren zwischen 1933 und 1945 weitgehend blockiert, weil die Nationalsozialisten das Monopol auf die Gestaltung der Gesellschaft beanspruchten. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der zentralen Rolle die den Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland bei der Neugestaltung gesellschaftlicher Strukturen zukam, konnten die Reformbemühungen der Zwischenkriegszeit Erfolge feiern. Diese werden im Kirchenbau besonders anschaulich, zumal in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen zerstörerischen Flächenbombardierungen und den großen Fluchtbewegungen sehr viele Kirchen gebaut werden mussten. Diese Entwicklung verlief Hand in Hand mit dem Aufbau neuer Gesellschaftsstrukturen in der Bundesrepublik nach dem fast vollständigen Zusammenbruch in Folge des Nationalsozialismus sowie des Kriegsendes. Die katholische und die evangelische Kirche waren nun substantielle, überall gegenwärtige Träger der Gesellschaft.

Die katholische Kirche St. Maria Königin zeigt vor dem hier skizzierten historischen Hintergrund exemplarisch, welche Entwicklungen der Kirchenbau nach 1945 durchlief und welche vielfältigen Resultate er hervorbrachte. Die Kirche St. Maria Königin hat insofern einen hohen Aussagewert für das religiöse und auch das soziale Leben in der Nachkriegszeit und ist von daher bedeutend für die Geschichte des Menschen.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Die oben angedeutete Rolle der Kirchen als wichtiger Institution bei der gesellschaftlichen Neuorientierung in der jungen Bundesrepublik fand schließlich auch ihren Ausdruck in der Selbstverständlichkeit mit der in der Nachkriegszeit Kirchenbauten vielerorts an städtebaulich prägnanten Stellen im Stadtbild und mit großer repräsentativer Geste errichtet worden sind. Die Kirche St. Maria Königin ist daher auch bedeutend für Städte und Siedlungen, da sie an eine städtebaulich zentrale Stelle innerhalb des um den älteren Siedlungskern der „Roten Kolonie“ nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Wohngebiets positioniert wurde. Auf diese Weise manifestierte die Kirchengemeinde den Anspruch der Institution Kirche auf eine zentrale Stellung im öffentlichen, gesellschaftlichen Leben des neuen Ortsteils. An einer Scharnierstelle im Ortsgrundriss gelegen verdeutlicht die Kirche zudem auf anschauliche Weise eine wichtige Etappe in der städtebaulichen Entwicklung im Bereich der Stadt Troisdorf südlich der Eisenbahnlinie.

Wissenschaftliche, hier Architekturhistorische Gründe

Wissenschaftliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung des Objekts setzen voraus, dass die Sache für die Wissenschaft oder einen Wissenschaftszweig von Bedeutung ist. Die katholische Kirche St. Maria Königin ist erhaltenswert aus

architekturhistorischen Gründen als prägnantes, gestalterisch anspruchsvolles Zeugnis wichtiger Tendenzen im Kirchenbau der 1960er Jahre.

Die Kirche St. Maria Königin gehört zu jener wichtigen Gruppe von Kirchenbauten der 1960er Jahre, deren architektonische Gestaltung in hohem Maße mit Bezug auf die Ideen der liturgischen Reformbewegung konzipiert worden sind. Diese zunächst vor allem theologische Reformbewegung hatte seit den 1920er Jahren einen großen Einfluss auf die Entwicklung des modernen Kirchenbaus. Nachdem in Deutschland diese Entwicklung durch die Zeit der NS-Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg unterbrochen worden war, wurde sie seit den frühen 1950er Jahren von zahlreichen Architekten fortgesetzt und vorangetrieben. Die Betonung des Gemeinschaftsgedankens fand symbolisch unter anderem ihren Ausdruck in dem Bild von der Kirche als Zelt des wandernden Gottesvolkes. Dieses Bild kann einerseits als Ausdruck des Lebensgefühls der Nachkriegszeit zwischen Unsicherheit und Aufbruchsstimmung interpretiert werden. Andererseits kann das Bild vom wandernden Gottesvolk auch im Sinne einer Betonung der Gemeinschaft der Gemeinde im Zusammenhang mit dem liturgischen Verständnis von der Bedeutung des Gottesdienstraums und seiner Gestaltung verstanden werden. Die bereits seit den 1920er Jahren weit verbreitete Idee von der Kirche als dem Haus der Gemeinde war auch für die Kirchenarchitektur der Nachkriegszeit in weiten Teilen prägend. Diese von der liturgischen Reformbewegung beeinflusste Idee unterscheidet sich deutlich von der zuvor weit verbreiteten symbolischen Vorstellung von der Kirche als einem Raum, der primär Gefäß für die göttliche Gegenwart in der Eucharistie und für deren individuelle Anbetung durch die Gläubigen sei. Im Sinne der Betonung einer aktiveren Teilhabe der Gläubigen an der Feier der Eucharistie, wie sie die Reformbewegung forderte, wurden viele moderne Kirchenbauten als Einheitsräume ohne Untergliederung in unterschiedliche Raumteile gestaltet. Ein weiteres Mittel, um die Möglichkeit zur Teilnahme der Gläubigen an der Feier der Eucharistie zu verbessern sah man seit Beginn der Debatte über die architektonische Umsetzung der Ideen der liturgischen Reformbewegung in einer zentralisierten Aufstellung des Gemeindegestühls mit dem Altar als Mittelpunkt.

Alle drei für einen im Sinne der liturgischen Reformbewegung progressiven Kirchenbau typischen Kriterien, die zentralisierte Ausrichtung des Gestühls, die Vereinheitlichung des Raumes und die bildhafte Gestaltung entsprechend des weit verbreiteten Bildes von der Kirche als Zelt des wandernden Gottesvolkes, sind in der Kirche St. Maria Königin gleichsam exemplarisch umgesetzt. Die gestalterische Qualität und architekturhistorische Bedeutung des Baus beruht dabei auch auf der sehr überzeugenden Verbindung dieser Kriterien zu einem Gesamtentwurf. Der stützenlose Einheitsraum geringer Tiefe ermöglicht von jedem Platz im Gemeindegestühl aus die freie Sicht auf den Altar. Anders als bei traditionelleren Kirchenbauten ist in St. Maria Königin der Altar nicht in einem eigenen Raum aufgestellt, sondern steht in demselben Raum, in dem auch die Gemeinde sitzt. Das einfache Großmotiv der tief heruntergezogenen Deckenflächen erinnert an die weit gespannten Bahnen eines Zeltes. Ergänzt wird dieser Eindruck noch durch die Gestaltung der Westfassade als weitgehend geöffneter Lichtwand. Der mit dieser Gestaltung angestrebte Eindruck von Leichtigkeit und Transparenz wirkt mit am zeltartigen Erscheinungsbild des Kirchenraumes. In diesem Zusammenhang sollen

vielleicht auch die Gestaltung der Lichtwände mit schlanken Pfeilern und der Decke mit zahlreichen Unterzügen an das Gestänge einer Zeltkonstruktion erinnern. Durch die von Stefan Leuer für St. Maria Königin gewählte Form eines querrechteckigen Grundrisses mit einer Betonung der kurzen Mittelachse zwischen Eingang und Altar vermittelt der raumdominierenden Deckenform entsteht eine Raumform, die sowohl für die Umsetzung einer altarzentrierten Aufstellung des Gemeindegestühls sehr geeignet ist, als auch den Raum und mit ihm das Gemeindegestühl im Sinne eines anderen in der Moderne verbreiteten Kirchentyps, der so genannten Wegkirche, entlang der Achse Eingang-Altar ausrichtet.

Künstlerische Gründe

Die katholische Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West ist erhaltenswert aus künstlerischen Gründen als Werk des für den Kirchenbau der 1950er und 1960er Jahre wichtigen Architekten Stefan Leuer.

Stefan Leuer wurde am 13. Mai 1913 in Bad Neuenahr geboren. 1933 – 1937 studierte er Architektur an der RWTH Aachen und arbeitete danach von 1938 – 1945 mit beim Bau der Reichsautobahnen. Nach dem Krieg hatte er von 1946 – 1954 an der RWTH Aachen eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent von Hans Schwippert inne. Daneben war er an mehreren Bauprojekten Schwipperts unter anderem für den Bund in Bonn (Bundeshaus, Bundeskanzleramt) beteiligt. Hierdurch machte er die Bekanntschaft Konrad Adenauers, der ihm 1954 eine Professur an der Kölner Werkschule vermittelte. Leuer trat dort die Nachfolge von Dominikus Böhm als Leiter der Kirchenbauklasse an. Zu diesem Zeitpunkt war bereits ein Kirchenbau Leuers, die katholische Kirche St. Paul in Bonn-Tannenbusch vollendet. Möglicherweise hatte er sich auch durch diesen Bau für die Professorenstelle an der Werkschule empfohlen, die durch das Wirken des großen Kirchenbaumeisters Dominikus Böhm mit einem gewissen Prestige und Einfluss verbunden war. Stefan Leuer leitete seine um den Profanbau erweiterte Architekturklasse an der Werkschule, bis die Architekturabteilung 1973 nach Köln-Deutz in die 1971 neugegründete Fachhochschule verlegt wurde. Danach war er noch bis 1978 als Professor der Fachhochschule im Fachbereich Architektur tätig. Neben seiner Tätigkeit als Professor betrieb er zusammen mit einem Partner ein Architekturbüro. Der Kirchenbau stellte dabei den Schwerpunkt seines architektonischen Schaffens dar. Zwischen 1954 und 1969 wurden, soweit zum jetzigen Zeitpunkt bekannt, insgesamt fünfzehn Kirchen nach Entwürfen Stefan Leuers errichtet, acht im Erzbistum Köln, sechs im Bistum Aachen und eine im Bistum Trier. Stefan Leuer ist am 21. Februar 1979 in Köln gestorben.

Die Kirchenbauten Stefan Leuers lassen sich allgemein zwei formal unterschiedlichen Gruppen zuordnen. Charakteristisch für die erste Gruppe, zu der die ersten vier von Leuer entworfenen Kirchen gehören, sind rechteckige Grundrisse, bei den ersten zwei Bauten erweitert um eine Apsis zur Hervorhebung des Altarbereichs sowie ein insgesamt eher traditionelles Erscheinungsbild mit Sichtziegelmauerwerk und zum Teil weit heruntergezogenen Satteldächern. Im Verlaufe der 1950er Jahre lässt sich allerdings in der Grundrissform eine wichtige Entwicklung feststellen: Während Leuers erste Kirche, St. Paul in Bonn-Tannenbusch (1952 – 53) noch den gelängten Grundriss

einer Wegkirche zeigt, ist bei der 1955 – 56 errichteten Kirche St. Joseph in Siegburg-Brückberg der Grundriss dem Quadrat angenähert. Bei diesen beiden Kirchen ist der Altarbereich durch eine Apsis hervorgehoben. Der Grundriss der Kirche Heilig Geist in Bonn-Venusberg (1955 – 57) zeigt schließlich eine querrechteckige Form und der Altarbereich ist nicht mehr durch eine Apsis hervorgehoben. Die letztgenannte Grundrissform erlaubt es nicht nur, dass die ganze Gemeinde im Sinne liturgischer Reformideen näher an den Altar gerückt wird als in einer traditionellen Wegkirche. Sie ermöglicht auch die Aufstellung von Teilen des Gemeindegestühls auf beiden Seiten des Altars. Mit dem großen, von einem tief heruntergezogenen Satteldach überspannten Einheitsraum von Heilig Geist setzte Leuer als einer der Ersten konsequent eine Empfehlung der Diözesansynode des Erzbistums Köln zum Diözesanrecht aus dem Jahr 1954 mit einem neuen Kirchenbautypus um. In den Empfehlungen der Diözesansynode heißt es unter anderem: „Zu begrüßen ist, wenn die Gemeinde in ihrer Aufstellung den Altar von drei Seiten leicht umgreift: so wird er am richtigsten stehen. Aus dieser Stellung wird organisch eine gute Form der Kirche erwachsen“. Mit der Kirche Heilig Geist in Bonn-Venusberg ist das Grundthema sämtlicher weiterer Kirchenentwürfe Leuers eingeführt: Die Anordnung der Gemeinde um den Altar als Kernpunkt des Entwurfs. Mit der Kirche St. Franziskus in Krefeld-Cracau (1959 – 60) beschreitet Leuer formal dann einen ganz neuen Weg, der für zahlreiche Werke der 1960er Jahre prägend sein wird: An die Stelle rechteckiger treten jetzt kurvierte Grundrisse in denen das Gestühl dann über ebenfalls gekurvten Grundriss die zum Teil weit vorspringenden Altarinseln leicht umgreifend angeordnet werden kann. Diese zweite Gruppe löste allerdings die erste nicht ab, sondern beide überlagern sich zeitlich, da Leuer nach dem Grundmodell der Kirche Heilig Geist auch in den 1960er Jahren noch weitere Kirchenbauten entwarf, neben der Kirche St. Maria Königin Troisdorf eine weitere Maria Königin Kirche in Bonn-Vilich-Müldorf (1962) und die Kirche Heilig Kreuz in Bonn-Hochkreuz (1964 – 65). In dieser Gruppe treten die Kirchen Heilig Geist in Bonn und St. Maria Königin in Troisdorf besonders hervor, da sie das Thema der querrechteckigen Satteldachkirche gestalterisch konsequenter mit einer modernen Formensprache umsetzen als die übrigen Bauten dieses Typs. In der Vereinheitlichung des Raumeindrucks und der Öffnung der Eingangsfassade geht Leuer bei der Kirche in Troisdorf im Vergleich mit der Heilig Geist Kirche in Bonn sogar noch einen Schritt weiter. Nicht nur im Werk Leuers ist diese gestalterische Konsequenz der Troisdorfer Kirche St. Maria Königin bemerkenswert. Auch unter den zahlreichen weiteren besonders in den 1960er Jahren errichteten Satteldachkirchen über quergerichtetem Grundriss sticht die Kirche St. Maria Königin mit ihrer konsequenten Umsetzung der zentralen Motive dieses Typus besonders hervor, so dass sich nur wenige vergleichbare Kirchenbauten finden lassen. Als Beispiel aus dem Rheinland wäre hier die 1966 – 67 errichtete Kirche St. Adelheid in Geldern zu nennen.

Quellen/Literatur

- Bauakte der Stadt Troisdorf
- Kölner Diözesansynode 1954, hg. und verlegt durch das erzbischöfliche Generalvikariat, zitiert nach: Willy Weyres, Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1945–1956, Düsseldorf 1957, S. 20–26

- Karl Josef Bollenbeck: Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1955 bis 1995, Brühl 1995
- Gregor Brand, Architekt aus Bad Neuenahr. Stefan Leuer, in: Eifel Zeitung 1.6.2011 (<http://www.eifelzeitung.de/redaktion/kinder-der-eifel/stefan-leuer-9065/> aufgerufen am 15.02.2021)
- Godehard Hoffmann und Jürgen Gregori (Fotos): Moderne Kirchen im Rheinland, Worms 2014
- Barbara Kahle: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts, Köln 1985
- Barbara Kahle: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990
- Jens Kröger: St. Maria Königin in Troisdorf-West, in: Troisdorfer Jahreshefte 46 (2016), S. 51 – 67
- Oliver Meys, Die katholische Pfarrkirche Heilig Geist in Bonn-Venusberg, in: Denkmalpflege im Rheinland 31 (3/2014), S. 130 – 134
- Martin Neubacher: Stefan Leuers Kirche St. Paulus in Bonn-Tannenbusch, 2010 (nicht publizierte Magisterarbeit im Fach Kunstgeschichte/Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn)
- Helmut Poppelreuter, Professor Stefan Leuer (1913 – 1979). Ein Architekt und Kirchenbauer aus dem Ahrtal, Internetseite des Kreis Ahrweiler (<https://www.kreis-ahrweiler.de/kvar/VT/hjb2000/hjb2000.40.htm> aufgerufen am 15.02.2021)
- Hugo Schnell, Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland, München/Zürich 1973
- Erich Stephany: Ludwig Schaffrath – Einige Arbeiten der letzten Jahre, in: Das Münster 16 (1963), S. 417ff.
- Kerstin Wittmann-Englert, Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne, Lindenberg 2006

Die Kirche St. Maria Königin in Troisdorf-West wurde 2012 im Rahmen des vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland durchgeführten Projekts zur flächendeckenden Erfassung der nach 1945 errichteten Kirchenneubauten im Rheinland erfasst. Die im Rahmen des Projekts erstellte Dokumentation wurde ebenfalls für die Erstellung dieses Gutachtens herangezogen.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
Im Auftrag

Dr. Oliver Meys
Wissenschaftlicher Referent/Abteilung Inventarisierung

Abbildungen



Troisdorf-West, St. Maria Königin, Abb. 1 und 2: Außenansichten von Westen (oben) und Süden (unten), Fotos: LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) 2020 (oben) und 2012 (unten)





Troisdorf-West, St. Maria Königin, Abb. 3: Außenansicht von der Einmündung der Hans-Böckler-Straße aus (oben links) – Abb. 4: Glockenturm (oben rechts) – Abb. 5: Innenraum nach Norden, Fotos: LVR-ADR 2012





Troisdorf-West, St. Maria Königin, Abb. 6: Innenraum nach Süden – Abb. 7: Altarbereich, Fotos: LVR-ADR 2012





Troisdorf-West, St. Maria Königin: Abb. 8: Altar (oben) – Abb. 9: Tabernakel (unten links) – Abb. 10: Sandleuchter (unten Mitte) – Abb. 11: Ambo (unten rechts),
Fotos: LVR-ADR 2012





Troisdorf-West, St. Maria Königin,
Abb. 12: Sedilien (oben) –
Abb. 13: Altarkreuz (rechts) –
Abb. 14: Taufbecken (unten),
Fotos: LVR-ADR 2012





Trosdorf-West, St. Maria Königin:
 Abb. 15: Apostelleuchter (oben links)
 Abb. 16: Marienfigur (oben Mitte)
 Abb. 17: Weihwasserbecken (oben rechts)
 Abb. 18: Kreuzweg, Detail (rechts)
 Abb. 19: Eingangsportal (unten)
 Fotos: LVR-ADR 2012

